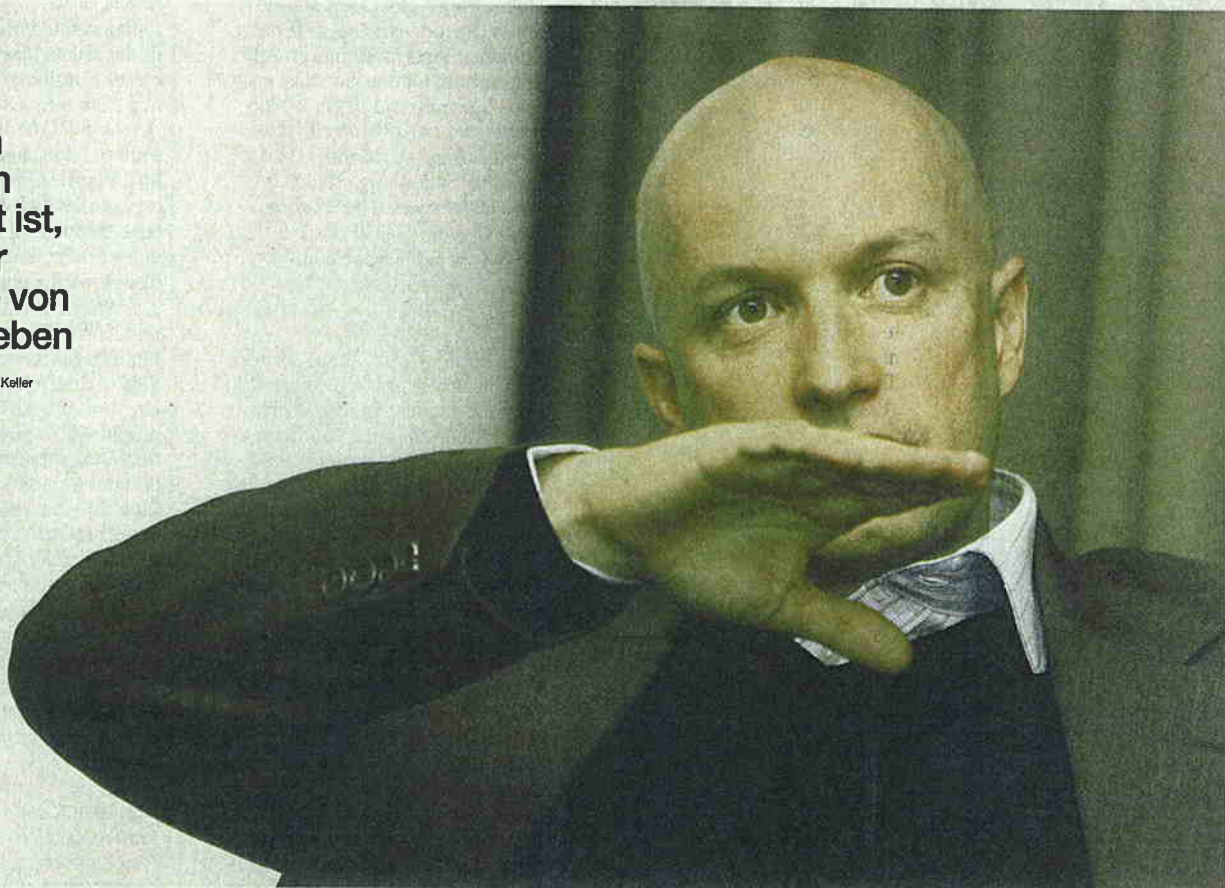


«Der Preis dominiert immer mehr»

Zur Eröffnung der Liste und der Art kreuzen Peter Bläuer und Sam Keller die Klängen

«Positiv am florierenden Kunstmarkt ist, dass immer mehr Leute von der Kunst leben können.» Sam Keller



Abgehoben. Sam Keller hat die Art nach Miami ausgeweitet. Er kann ab 2008 bei der Fondation Beyeler getrost weitere Flugmeilen sammeln. Fotos Dominik Pflüss

INTERVIEW: CHRISTOPH HEIM

► **Immer mehr Messen parallel zur Art, immer mehr Publikum, immer höhere Preise: Wie Sam Keller, Direktor der Art, und Peter Bläuer, Direktor der Liste, sich dem Kunstboom stellen.**

baz: Sam Keller, was bedeutet die Liste für Sie als Direktor der Art Basel?

SAM KELLER: Die Liste ist ein Talentpool. Für die Art Basel ist sie eine sinnvolle und gute Ergänzung, weil sie junge Galerien aufnimmt, bevor sie sich für die Art qualifizieren können.

Peter Bläuer, was bedeutet die Art für Sie als Direktor der Liste?

PETER BLÄUER: Die Liste gäbe es nicht ohne die Art. Sie nimmt Galerien auf, die neu sind und junge spannende Künstler vertreten. Gewissermaßen ist sie der «Vorraum» vor der Art. Gegründet wurde die Messe für junge Kunst

vor 12 Jahren von wichtigen jungen Galeristen, die in Basel ausstellen wollten, aber an der Art keinen Stand bekamen. Viele Galerien, die auf der Liste ihre ersten Schritte machen, schaffen es später auf die Art.

Wie erfolgreich ist dieses Modell? Waren alle die Galerien, die von der Art neu aufgenommen werden, vorher an der Liste, oder gibt es noch andere Reservoirs?

KELLER: Natürlich ist das Auswahlverfahren offen. Jede Galerie kann sich bewerben, auch ohne zuvor an der Liste ausgestellt zu haben. Aber es ist schon so, für junge Galerien hat sich die Liste zum Erfolg versprechenden Sprungbrett entwickelt. In den ersten zehn Jahren der Liste schafften etwa 30 Prozent der Galerien, die dort ausstellten, den Sprung an die Art. Viele der heute führenden jüngeren Galerien haben an der Liste angefangen.

Deshalb ist es ein sehr erfolgreiches Modell.

BLÄUER: Die Liste wollte nie eine zweite Art werden. Wir haben uns immer als Fördermesse und Vorhof der Art positioniert. Wir wollen, dass unsere Galerien später mal auf die Art gehen. Aber nicht nur. Bei der Frieze-Messe in London ist die Quote noch viel höher: Zwischen 60 und 70 Prozent derjenigen, die heute dort sind, waren früher oder sind jetzt noch auf der Liste. Die Liste ist ein allgemeines, internationales Sprungbrett geworden, um in die wichtigsten Messen reinzukommen.

Auf den Punkt gebracht: Es ist wirklich eine Liebesbeziehung. Gibt es keine Differenzen? Kommen Sie sich nie ins Gehege?

KELLER: Wir haben ja nicht eine Marktaufteilung im eigentlichen Sinne vorgenommen. Beide haben einfach ihr Gebiet, wo sie ihre Stärken haben, und auf dem sie auch

versuchen, besonders gut zu sein. Das anerkennen beide Seiten. Das funktioniert wunderbar so.

BLÄUER: Die Galeristen auf der Liste und der Art kennen sich oft. Viele der jüngeren Galeristen haben in den grossen, etablierten Galerien, die auf der Art sind, das Metier gelernt. Man kennt sich. Man kauft bei einander ein. Wenn am Abend die Art zumacht, kommen die Galeristen der Art noch zu uns an die Liste.

Organisatorisch sind die beiden Messen völlig unabhängig?

KELLER: Ja. Klar werden wichtige Aspekte, wie die Daten oder Eröffnungen miteinander koordiniert. Aber wir haben keine Monopolsituation geschaffen.

BLÄUER: Das ist sehr wichtig. Jeder beurteilt die Bewerbungen selber. In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Kunstmessen in Basel vervielfacht. Aus den ursprünglich zwei Messen wurden sieben oder acht. Ist das

positiv für den Kunsthandelsplatz Basel, oder sehen Sie das mit Skepsis?

KELLER: Grundsätzlich ist es ein Kompliment für die Art Basel. Niemand würde eine neue Kunstmesse an einem Ort aufmachen, an dem es nicht funktioniert. Es zeigt auch, dass das Fördermodell mit der Art und der Liste funktioniert. Manch ein Messegründer ist ein Galerist, der von der Art oder der Liste nicht aufgenommen wurde und deshalb eine eigene Messe gegründet hat. In Miami gibt es mittlerweile zwischen 10 und 15 Parallelmessen zur Art Basel Miami Beach. Es ist also kein auf Basel beschränktes Phänomen. Warum wächst die Art nicht einfach und bietet mehr Galerien Platz?

KELLER: Wir wollen unser Qualitätsniveau hoch behalten und ein klares Profil haben. Kunstmesen haben ja auch die Aufgabe, Qualität zu filtern und sich ein eigenständiges Profil zu geben, damit

sie sich von anderen Veranstaltungen unterscheiden. An dieser Frage müssen auch die neuen Kunstmesen gemessen werden: Was tragen sie zur Kunst bei? Was tragen sie dazu bei, Qualität zu filtern, um dem Publikum etwas Innovatives zu zeigen?

Da müssen einige erst beweisen, dass sie dies in einer derart positiven Art machen, wie dies die Liste vollbringt. Man muss jetzt beobachten, ob die anderen Messen etwas aufbauen, das auch ein künstlerischer Gewinn ist, und nicht einfach nur eine quantitative Vermehrung des Angebotes.

Braucht man von der Art eine Bewilligung, wenn man gleichzeitig eine Kunstmesse eröffnen will?

KELLER: Nein. Bisher haben allerdings alle, die eine neue Messe gemacht haben, sich bei uns angemeldet. Wir führen die Parallelmessen in unserem Programm auf. Schon deswegen melden sich die

meisten. Aber jeder ist unabhängig. Die Art hat auch nicht nach den neuen Messen gerufen, das muss man schon sagen. Zugegeben, wir haben auch nicht nach der Liste gerufen. Weil die Liste gute Arbeit leistet, sind wir froh, wenn sie bleibt. Wir schätzen ihre Arbeit sehr.

Wie steht es denn mit der Design-Messe?

KELLER: Die Design Miami ist von der Art mitinitiiert worden. Diese Messe hat sehr hohe Qualitätsansprüche und gilt eigentlich als die beste Veranstaltung auf dem Gebiet des Designs. Viele unserer Sammler und Galerien sammeln auch Design und schätzen es, dass sie in Basel dieses Zusatzangebot haben. Das Angebot ist enorm konzentriert und hat nicht nur einen kommerziellen, sondern auch einen kulturellen Aspekt.

Für die kleine Liste könnte die Konkurrenz aber doch einmal bedrohlicher

werden als für die Art. Sehen Sie das auch so?

BLÄUER: Bis jetzt hat sich diese Befürchtung nicht bewahrheitet. Die Voltashow etwa gibt es ja bereits im dritten Jahr. Die Besucherzahlen der Liste sind weiterhin gestiegen. Für uns ist das Wichtigste, dass die wichtigen Leute kommen. Und die kommen alle, Museumsleute und Sammler.

KELLER: Entscheidend ist: Gibt es irgendwelche Galerien, die nicht mehr zur Art oder an die Liste kommen wegen der Konkurrenz? Das ist ganz klar nicht der Fall. Es gibt keine einzige Galerie, die sich nicht mehr an der Art angemeldet hätte, weil sie eine andere Messe vorzieht.

BLÄUER: Es gibt auf den anderen Messen kaum eine Galerie, die ich gerne an der Liste hätte. Es ist umgekehrt: Es gibt Galerien, die sich bei uns beworben haben, nicht reingekommen sind und ►



«Man kann von herausragenden Leuten auch heute noch «günstige» Kunst kaufen.» Peter Bläuer

Durchgesetzt. Die Liste wurde erst als bunter Hund belächelt, jetzt gilt sie als Vorhof der Art: Direktor Peter Bläuer.